Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Werktagsbeilage erscheint täglich außer Sonntags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhaltung der gesetzlichen Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" Rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Druck u. Verlag v. Carl Brand, Schwerte-Ruhr. Verantw. f. d. Redakt. Karl Brand, Schwerte-Ruhr.

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 247. Freitag, den 20. Oktober 1916. 49. Jahrgang.

Ein neuer Durchbruchsversuch an der Somme gescheitert.

Erfolgreiche Kämpfe an der Ostfront. — U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Eine Volksabstimmung.

Früher sagte man in Anlehnung an die großen Ueberlieferungen des römischen Weltreiches, das Plebiszit; jetzt sprechen wir von Volksabstimmungen, auch wenn nur ein mehr oder weniger begrenzter Teil des Volkes zur unmittelbaren Entscheidung über eine bestimmte Frage aufgerufen wird. In der kleinen Schweiz gehört diese Art der Erledigung von Staatsgeschäften noch zu den verfassungsmäßigen Einrichtungen des Landes, und es wird von ihr alle paar Jahre einmal Gebrauch gemacht. In Dänemark soll demnächst die Regierungsvorlage über den Verkauf der westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Volke zur Abstimmung unterbreitet werden — sonst aber ist in Europa diese Art, Entscheidungen über wichtige Fragen des Staatslebens herbeizuführen, einigermaßen in Mißkredit gekommen. Frankreich, das eigentliche Mutterland dieses Gedankens, hat ihn schon längst zugunsten eines durch Regierungs- und Präsidentengewalt stark einbeschränkten Parlamentsabsolutismus fallen gelassen, und in England überschattet die Kabinettsallmacht jede Regung des demokratischen Geistes. Man muß schon bis nach Australien wandern, um im weiten Bereiche des britischen Weltreiches noch eine Erinnerung an die Möglichkeit von Volksabstimmungen vorzufinden.

Dort soll nun allerdings mit ihr ernst gemacht werden. Herr Hughes, der australische Ministerpräsident, ist als ein begeisterter Verkünder des Militarismus von seiner Europafahrt zurückgekehrt. Man hat ihn in ganz England so angelegentlich gefeiert und ihn in seiner Neigung zu rednerischen Entgleisungen so zielbewußt gefördert, daß der gute Mann ganz verblüfft war, als er zu Hause sehr kühl empfangen wurde. Die Arbeiterpartei, aus der er hervorgegangen, rückte alsbald von seiner Begeisterung ab, und auch sonst fand er im Lande wenig Gegenliebe für die Pläne, die er seinem Volke aus London mitgebracht hatte. Vor allem ging es ihm um die gesetzliche Einführung der Dienstpflicht. Was das Mutterland ermöglicht hatte, das sollten auch seine Kinder nachmachen, um einen neuen Beweis für die innige Verwachsenheit aller Glieder des Reiches zu erbringen. Aber der Vorschlag fand im australischen Volk nur eine ziemlich frostige Aufnahme, und so soll er den Wählern zur Urabstimmung vorgelegt werden. Herr Hughes ist inzwischen wieder einigermaßen zur Besinnung gekommen. Er will doch lieber nicht aufs Ganze gehen, sondern sucht seinen Gedanken dem Volke durch eine ganze Reihe weiser Beschränkungen schmackhaft zu machen. So will er die Männer unter 21 Jahren für den Militärdienst überhaupt nicht in Anspruch nehmen, auch nicht die einzigen Söhne, die Ernährer von Familien und aus Familien mit mehreren Söhnen nur die Hälfte von diesen; ferner sollen Männer, die in wichtigen Betrieben tätig sind, in Ruhe gelassen werden, und diejenigen von den australischen Staaten, die bereits eine genügende Anzahl Freiwilliger gestellt haben, sollen überhaupt von der Dienstpflicht befreit bleiben. Und — was die Hauptsache ist — sofort nach Beendigung des Krieges soll das Gesetz wieder aufgehoben werden. Also es ist den Wählern wirklich alles nur Mögliche geboten worden, um ihre Gewissensbedenken zu beschwichtigen. Das Ergebnis bleibt abzuwarten. Interessant ist, daß an der Volksabstimmung auch die Frauen teilnehmen werden, da sie im glücklichen Besitze des Wahlrechtes sind. Ihr Einfluß, der vermutlich gegen die Bewilligung der Dienstpflicht in die Wagschale fallen wird, soll aber dadurch wieder ausgeglichen werden, daß auch alle Soldaten an der Front zur Abstimmung mit herangezogen werden; sie erhalten amtliche Zettel zugestellt, auf denen sie ihre Willensmeinung zum Ausdruck bringen können. So glaubt Herr Hughes, die Karten hinreichend gemischt zu haben, um keinen Mißerfolg befürchten zu müssen.

Die Australier haben, gleich den Kanadiern, für England in diesem Kriege schon furchtbar geblutet. Man weiß noch, wie sie auf Gallipoli in ungezählten Massen hingeopfert und in diesem Jahre auch auf französischem Boden nicht geschont wurden, bis die Engländer selbst sich entschließen mußten, in der vordersten Linie zum Kampf anzutreten. Jetzt ist es soweit, daß man mit dem freiwilligen Ersatz nicht mehr auskommt, weder in der Heimat noch in den Kolonialgebieten. Wir wissen, daß die Engländer zähe genug sind, um ihre Anstrengungen immer höher zu spannen, da sie sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß es einmal in der Weltgeschichte anders zugehen soll, als sie sich in den Kopf gesetzt haben; wir müssen auch damit rechnen, daß der gleiche Geist ebenso in Australien zum Siege gelangt. Aber der Militarismus ist nun einmal ein Ding, das nicht von heute auf morgen gelernt werden kann. Deshalb können wir dem Ausfall der Volksabstimmung in der Südsee mit vollkommener Gelassenheit entgegensehen.

Deutscher Heeresbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 19. Okt. 1916

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Nördlich der Somme gestern wieder ein **erfolgreicher Großkampftag!**

In schwerem Ringen ist ein neuer Durchbruchsversuch der Engländer zwischen **Le Sars** und **Morval** vereitelt worden. Ihre Angriffe, die dort vom Morgengrauen bis zum Mittag gegen unsere zäh verteidigten, im Nahkampf gehaltenen oder durch Gegenstoß wieder genommenen Stellungen geführt wurden, sind zum Teil schon in unserem starken gut geleiteten Artilleriefeuer gescheitert.

Unbedeutender Geländegewinn der Engländer nördlich von **Caucourt L'Abbaye,** der Franzosen in **Sailly** und auf dem Südufer der Somme zwischen **Biaches** und **La Maisonette** bei einem Angriff in den Abendstunden gleicht die **schweren blutigen Verluste** der Gegner nicht aus.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von **Siniawska** wurden feindliche Gräben auf dem Südufer des Stochod genommen und bei **Lubnow** Angriffe russischer Gardetruppen verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An den Pässen über die rumänische Grenze sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

An der **Cerna** haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der 1. Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 28. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 19. Oktober:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe an der siebenbürgischen Süd- und Ostgrenze dauern an.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Zborow erfolgreiche Unternehmungen unserer Vorposten. Bei der Armee des Generaloberſten von Tersztyanski wurden Vorstöße russischer Gardeabteilungen abgeschlagen, am oberen Stochod einige feindliche Gräben in Besitz genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Pasubiogebiet erneuerten sich mit gesteigerter Erbitterung. Die durch Alpinis verstärkte Brigade Liguria griff unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Stellenweise gelang es dem Feinde, in unsere vorderste Linie einzudringen. Die braven Tiroler Kaiserjäger-Regimenter Nr. 1 und 3 gewannen jedoch alle Stellungen wieder und nahmen einen Bataillonskommandanten, 19 sonstige Offiziere, 153 Mann gefangen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Ein neuerlicher Angriff der Italiener wurde abgewiesen. Starke feindliche Abteilungen, die sich vor dem Boite-Rücken sammelten, wurden durch unser Artilleriefeuer niedergehalten. An der übrigen Front stellenweise Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien ist nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Eine Unterredung mit Hindenburg.

Im „Posti Hirlap" wird eine Unterredung des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Heinrich Peter mit Generalfeldmarschall von Hindenburg veröffentlicht. Hindenburg sagte: Sie kommen in einem glücklichen Augenblick zu mir, denn die Lage in Ihrem Vaterlande Siebenbürgen ist großartig. Wir bedrängen den Feind hart, und in kurzem wird auch der letzte rumänische Soldat aus dem Lande verjagt sein, denn ich habe eine rasche Wendung gewünscht und dieses Schicksal für den neuen Feind erwartet. Auf die Bemerkung des Abgeordneten, daß der Name des ruhmgekrönten Feldherrn unerschütterliches Vertrauen und allgemeine Hochachtung genießen, sagte Hindenburg: Ich habe es mit Freuden gehört und glaube es auch. Ich bekomme nämlich täglich ebenso zahlreiche Briefe aus Oesterreich, wie aus Deutschland. Bitte, sagen Sie den Ungarn, daß es für mich eine große Freude war, als mir die k. k. Apostolische Majestät die Ernennung zum Inhaber eines ungarischen Regiments zuteil werden ließ. Ich halte diese Auszeichnung für hervorragend gnädig für mich, denn die Ungarn kämpfen brav und bewunderungswürdig. Ich muß aber hinzufügen, daß sich auch die Oesterreicher sehr tapfer schlagen. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, werde ich zunächst bitten, mein ungarisches Regiment besuchen zu dürfen, und alsdann werde ich das schöne Ungarn sehen können. Auf die allgemeine Kriegslage übergehend, sagte Hindenburg: „Wir hoffen, daß sich unsere Erwartungen erfüllen werden".

———oOOoo———

Der See-Krieg.

Drei feindliche Transportdampfer versenkt.

WTB Berlin, 20. Oktober. (Amtlich.) Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: Am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer „Franconia" (18 150 Bruttoregistertonnen), am 11. Oktober der bewaffnete englische Transportdampfer „Croßhill" (5000 Bruttoregistertonnen) mit Pferden und serbischer Begleitmannschaft, am 12. Oktober der bewaffnete englische tiefbeladene Truppentransportdampfer „Sebek" (4600 Bruttoregistertonnen). „Croßhill" und „Sebek" befanden sich auf dem Wege nach Saloniki.

Am 18. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabrik- und Bahnanlagen bei Catanzaro (Calabrien) mit Erfolg beschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutschlands Verwahrung bei Norwegen.

WTB Berlin, 20. Okt. (Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die norwegische Regierung hat, um den Eindruck ihrer Verordnung vom 13. Oktober abzuschwächen, ihre Antwort auf die Denkschrift der Ententemächte über die Behandlung der Unterseeboote veröffentlicht, worin sie sich einerseits das Recht zuspricht, Kriegsunterseebooten jeden Verkehr und jeden Aufenthalt in dem norwegischen Seegebiet zu untersagen, andererseits aber ihre Pflicht verneint, irgend einer der kriegführenden Mächte gegenüber ein gleiches Verbot zu unterlassen. Zu dieser Erklärung ist zu bemerken, daß sich die Verordnung offenbar im wesentlichen nur gegen Deutschland richtet und daher dem Geiste wahrer Neutralität nicht entspricht. Der deutsche Gesandte in Christiania ist daher beauftragt worden, gegen das Vorgehen der norwegischen Regierung Verwahrung einzulegen.

———oOOoo———

Der Krieg mit Rumänien.

Rumäniens Bedrängnis.

Die ganze Wucht des Mackensenschen Vorstoßes in Rumänien und seine geradezu niederschmetternde Wirkung auf das rumänische Volk wird durch nichts eindringlicher beleuchtet, als durch die schlechthin krampfhaften Versuche, durch theatralisch aufgeputzte militärische Schaustellungen und bombastische Phrasen der aufsteigenden Entmutigung des rumänischen Volkes zu begegnen. Deshalb der demonstrative Aufmarsch der neuen, in Bukarest eingetroffenen russischen Hilfstruppen, deshalb auch der geschwollene Tagesbefehl des neuen Oberbefehlshabers der rumänischen Armee, des Königs Ferdinand. Da er sich ja in seinen Worten nicht auf rühmliche Taten seiner Truppen stützen kann, so müssen wieder einmal die alten Schlagworte von dem Feinde, „der alle Gesetze der Kultur und Zivilisation durchbrochen habe", gegen uns herhalten, ohne durch diese neue Aufwärmung an Beweiskraft zu gewinnen. Zumal angesichts der ja von neutraler Seite einwandfrei festgestellten rumänischen Greuel in der Dobrudscha. Es hat aber nicht den Anschein, als ob mit solchen künstlichen Mitteln der gerechte Unwille des rumänischen Volkes noch zu beschwichtigen und die Stellung des

lügnerischen Ränkeschmiedes Bratianu auf die Dauer zu halten ist.

Die Verlegenheit Bratianus.

Auf die immer dringender werdenden Hilferufe des schwer bedrängten Rumäniens erwidert die Pariser Presse, daß Rumänien gleich dem Vierverbande volles Vertrauen in Rußland setzen müsse, das fraglos die kritische Lage der rumänischen Streitkräfte voll zu würdigen wisse. In Erwartung dieser russischen Hilfe müsse die rumänische Heeresleitung alles daran setzen, um an einer der gefährdeten Frontstellen bei Predeal und weiter westlich, wo die Oesterreicher und Deutschen schon 10 Kilometer auf rumänischem Boden sind, solange als möglich Widerstand zu leisten. Bezeichnend für die Verlegenheit, in der sich Bratianu ob des unglücklichen Ausganges des Feldzuges in Siebenbürgen befindet, ist sein Anerbieten an den Führer der Opposition, Marghiloman, der sich seit Kriegsausbruch von den öffentlichen Angelegenheit vollständig ferngehalten hat und nun auf besondere Aufforderung des Königs mit ihm eine längere Unterredung hatte.

Rumänische Eingeständnisse.

TU **Stockholm,** 20. Okt. Das Presseamt des rumänischen Kriegsministeriums versendet einen Kommentar, in dem es u. a. heißt: Die deutsche Offensive nahm an der Siebenbürger Front auf einer Länge von mehreren Hundert Kilometern eine Heftigkeit an, die an Kraft und Umfang die deutsch-polnische Offensive im Jahre 1915 erreicht. Die Kriegslage ist an der rumänischen Grenze augenblicklich nicht übersehbar. Der Brennpunkt der Kämpfe ist augenblicklich die Dreiländerecke, besonders das Gebiet bei Kirlibaba und Dorna-Watra in den Waldkarpathen. Die Deutschen wollen hier die Verbindung zwischen der rumänischen und der russischen Armee trennen, was den Feldzug entscheiden würde. Da die Gebirge auf der rumänischen Seite den Nachschub für die Verteidigung unmöglich machen, muß im Norden ein Stück rumänischer Erde geopfert werden. Die russische Heeresleitung sagte uns eine Entlastungsoffensive zu.

Neutrale Stimme über die Räumung Siebenbürgens.

TU **Amsterdam,** 20. Okt. Der Militärkritiker der „Tijd" schreibt über die Räumung von Siebenbürgen: Die Rumänen sind nun in Siebenbürgen bis an die ungarische Grenze zurückgeworfen. Dem Kriegsziel der Rumänen, d. h. der Besetzung Siebenbürgens, ist hiermit — vorläufig wenigstens — der Boden ausgeschlagen. Die Rumänen halten nun kein feindliches Gebiet mehr besetzt, und in der Dobrudscha wüten die Kämpfe auf rumänischem Gebiet. Vermutlich hatten die Rumänen sich den Verlauf des Raubzuges ganz anders vorgestellt, und wir hatten wohl recht, als wir schrieben, daß der neue rumänische Krieg ein ganz anderes Bild zeitigen werde, als der blutlose Einfall in Bulgarien im Jahre 1913. Der oben erwähnte Erfolg ist für die Mittelmächte zweifellos ein wichtiger Erfolg; als Unterteil des Ganzen ist der Erfolg in Siebenbürgen von noch viel größeren Dimensionen.

Die Grausamkeiten der Rumänen.

Bekanntlich hat der König von Rumänien einem Mitarbeiter der Times erklärt, daß die rumänische Armee keine Grausamkeiten verübe und sich gegenüber der bulgarischen Bevölkerung in der Dobrudscha ritterlich benehme, und daß sie Anweisung erhalten habe, sich so zu verhalten, und zu kämpfen, wie es sich für Kulturjoldaten gezieme. Demgegenüber stellt der Sofioter Berichterstatter des „Az Est" aus Dokumenten, die ihm vom bulgarischen Kriegsministerium zur Verfügung gestellt wurden, fest, daß die rumänische Armee den Befehl erhalten hat, das bulgarische Volk auszurotten und nur wenige nach Rumänien zu schicken. Die Lebensmittel sollten genommen und, was nicht weggeführt wird, vernichtet werden. Frauen und Kinder sollten auch als Feinde betrachtet u. ohne gerichtliches Verfahren hingerichtet werden. Diesen Befehl hat auf höhere Anweisung Oberstleutnant Nicolasen, der Kommandant von Tutrakan, gegeben.

Völliges Scheitern der Offensive Sarrails.

Wien, 20. Okt. Ueber das Mißlingen der Sarrailoffensive meldet die „N. Fr. Pr." aus Sofia: Mit unbeugsamer Zähigkeit wird durch den bulgarischen rechten Flügel an der mazedonischen Front festgehalten. Die heftigen serbischen Angriffe beim Knie des Czernaflusses scheiterten vollständig. An den Frontteilen errang der Feind keine Erfolge. Die Offensive Sarrails, der an einem Tage allein 300 000 Schrapnells vergeudete, hat einen toten Punkt erreicht. Die Serben stehen nach elftägigen erbitterten Kämpfen, die ununterbrochen Tag und Nacht andauerten, dort, wo sie am 5. Oktober begannen. Nicht einen Schritt kamen sie an der ganzen Front vom Prespasee bis Kocinar vorwärts trotz ihrer weittragenden Geschütze und des anhaltenden Trommelfeuers. Sarrail erwies sich gegenüber den Ueberresten der serbischen Armee sehr grausam. Sie wurden stets an die schwierigsten Frontpunkte vorgeschickt. Es ist nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß jetzt nicht mehr die Hälfte jenes serbischen Truppenbestandes besteht, der einst Korfu und später Saloniki verlassen hat. Noch einige Tage harter Kämpfe, und die Geschichte wird zu vermerken haben, daß die serbische Armee nach tapferer Gegenwehr nicht mehr besteht.

Die Lage in Griechenland.

Die Hetze gegen König Konstantin.

bb **Hamburg,** 20. Okt. Dem „Hamburger Fremdenblatt" wird aus dem Haag gemeldet: Die gestrige „Times" teilt mit, daß Prinz Georg, der am Montag eine Unterredung mit Grey hatte, dem König Konstantin ein Ultimatum der Entente zu übermitteln habe, durch dessen unverzügliche Annahme er allein seine Dynastie retten könne. Die Hauptforderung heißt: Sofortige Uebertragung der Regierung an Venizelos. Andere Blätter unterstreichen teils in pöbelhafter Sprache, daß dem König die letzte Möglichkeit gegeben sei. Der „Daily Expreß" geht noch weiter und schreibt: Venizelos müsse sofort als Herrscher Griechenlands anerkannt und der König festgenommen werden. Alle halben Maßregeln seien nur der größte Verrat an Rumänien.

Rußland für die griechische Monarchie.

Frankfurt a. M., 20. Okt. Die „F. Z." meldet aus Bern: Nach russischen Informationen des „Bund" hat der russische Gesandte in Athen, Demidow, bisher in dem Sinne gewirkt, die Krone König Konstantins zu retten. Auch die Tätigkeit des 80jährigen griechischen Gesandten in Petersburg, Panas, der als Anhänger der griechischen Hofpolitik bekannt sei, dürfe nicht unterschätzt werden.

Einschließung des griechischen Heeres.

Lugano, 20. Okt. Der „Corriere della Sera" bestätigt direkt aus Athen die Besetzung der Stationen Athen und Piräus, sowie des Rathauses und der Theater durch Matrosen der verbündeten Flotte. Der nächste Schritt müsse die Einschließung des griechischen Heeres sein. Die italienische Regierung verbreitet ausgiebige Lobsprüche des griechischen Blattes „Hestia" über die vorzügliche Behandlung der griechischen Bevölkerung durch die Italiener im Epirus.

Straßenkämpfe in Athen.

Entgegen den bisherigen offiziellen Ententemeldungen, wonach die Bevölkerung von Athen die Besetzung der Stadt durch Vierverbandstruppen ruhig hingenommen hätte, melden Privattelegramme des „Secolo" und des „Corriere della Sera", daß am Montag und Dienstag Straßenkämpfe zwischen der Polizei und der königstreuen tente statt. Kavallerie zerstreute die Demonstranten. stranten eilten durch die Straßen mit dem Rufe: „Nieder mit der Entente!" Gestern fand eine Kundgebung königstreuer Marinemannschaften, die griechische und amerikanische Fahnen trugen, vor der amerikanischen Gesandtschaft gegen die Entente statt. Kavallerie zerstreute die Demonstranten. — Der Korrespondent des „Secolo" drahtet: Die Stadt steht vollständig im Zeichen des Aufruhrs; das unterste ist zu oberst gekehrt. — Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera" erweckt das baldige Eintreffen eines amerikanischen Geschwaders in der Bevölkerung den Glauben, Amerika werde für den Schutz der Neutralität Griechenlands eintreten.

Das Ringen im Westen.

Ungeheurer Geschoß-Einsatz.

In einer militärischen Betrachtung schreibt das französische Regierungsblatt „Temps" zur Sommeschlacht: „Wir müssen uns mit einem Gegner schlagen, der von den vollkommensten Mitteln einer modernen Befestigung geschützt ist, nicht von Betonkuppelwerken, die von Geschützen zertrümmert werden können, sondern von tiefen Schützengräben, die in mehreren Linien aufeinander folgen, nur sehr wenig Ziele bieten und wegen ihrer Ausdehnung dem Angreifer ungeheuren Geschoßeinsatz kosten." — Der „ungeheuere Geschoßeinsatz" war aber noch begleitet von einem ungeheuren Einsatz an Menschenleben. Die entsetzliche Lazarettwirtschaft in Südfrankreich, die vielen gar nicht helfen kann, zeugt davon. Der „Temps" aber schweigt von Menschen und sucht es so darzustellen, als ob man mit der Munition alles allein machen könne. Das arme Volk soll eben nicht kopfscheu werden.

Unsere Artillerie an der Somme.

Das Mittel, mit dem die Franzosen und Engländer ihre Erfolge an der Somme errungen haben, steht uns nun gleichfalls zur Verfügung. Wir haben der eng massierten feindlichen Artillerie gleichwertige Eisenschlünde gegenübergestellt und die Truppen, die von vorne kommen, erzählen voll Dank, wie sicher sie sich in ihrem Schutze fühlen. Daß es uns möglich ist, unsere Front so stark bestücken zu können, hat der Gegner nicht für möglich gehalten. Seine Voraussicht stand stets im Banne seiner Wünsche. Seitdem wir ihm nun artilleristisch an der Sommefront gewachsen sind, ist sein Vorwärtskommen noch mühsamer und verlustreicher. Gestern und vorgestern tobte die Artillerieschlacht besonders heftig an den Straßen nach Bapaume. Die aufgescheuchten Luftwellen rüttelten noch in der 28 Kilometer entfernten Stadt Cambrai an den Fensterscheiben. Die Engländer wollen von Le Sars, von Caucourt l'Abbaye, von Guendecourt nach Bapaume, geraten aber auf den Höhen und in den Hohlwegen in ein Sperrfeuer, daß ihnen alle Spazierlust vergeht. Seit sie am 7. Oktober bei Guendecourt eine kleine Beule in unsere Front geschlagen haben, sind sie nicht weitergekommen und die Sachstellung ist für sie wertlos, da sie darin einem umkreisenden Feuer ausgesetzt sind. Trotzdem greifen sie fast täglich an; es ist eine wahnwitzige Schlächterei ihrer Leute. Warum sie noch immer auf den Straßen nach Bapaume vorgeschickt werden, begreifen die englischen Soldaten selbst nicht mehr. Der frühere Hochmut der Gefangenen ist verschwunden. Sie wissen, sie kommen nicht durch. Die Sommeschlacht ist verloren, aber die unerbittlichen Befehle aus Paris und London verlangen weitere Blutopfer. Die Politik hat den Heerführern den Marschallstab abgenommen. Unser Generalstab und unsere Musketiere werden mit den Feldherren in Frack und Zylinder fertig werden.

Die vorsichtigen Engländer.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die stolzen Hoffnungen, die die Franzosen beim Beginn der Sommeschlacht beseelt haben, sind längst geschwunden. Die Begeisterung, die den Sieg sicher wähnte, hat einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit Platz gemacht. Ganz anders als die Zeitungen in Paris und London beurteilen die Frontsoldaten die Situation, wie aus den Angaben von den an der Somme gefangenen Angehörigen von vierzehn Divisionen hervorgeht. Sie fürchten alle den Abtransport zur „Hölle an der Somme". Die Ueberläufer mehren sich. Ein gefangener Franzose kennzeichnete die Lage in Anbetracht des geringen Geländegewinnes durch folgenden Ausspruch: „Unsere Kinder erst werden die deutsche Grenze erreichen". Nach Ansicht gefangener gebildeter Franzosen haben die Engländer im Laufe der Sommeschlacht wiederum ihre typische Selbstsucht gezeigt. Die Engländer übernahmen lieber die artilleristische Vorbereitung des Kampfes als den Kampf selbst. Sämtliche Gefangenen äußern offen ihren Groll gegen die Engländer. Man nennt sie Amateurs und Papiersoldaten, die nicht vorwärts kommen, während die Franzosen für sie arbeiten müßten. Auch hinter der Front machten sich die Engländer mißliebig. Sie sitzen lieber in den Kaffeehäusern, machten den Französinnen den Hof, während Frankreichs letzte Reserven in den vordersten Gräben verbluten. Sie kauften mit viel Geld die Lebensmittel auf und treiben die Preise in die Höhe. Infolge der starken Gegensätze kommt es häufig zu Schlägereien zwischen den englischen und den französischen Soldaten. Die Hoffnung auf die wirtschaftliche Aushungerung Deutschlands ist unter den gebildeten Franzosen längst geschwunden. (WTB.)

Die Schwäche der englischen Armee.

TU **Paris,** 20. Okt. Nach Meldungen von der Front richtete General Castelnau anläßlich der Ueberreichung einiger Auszeichnungen für Offiziere und Mannschaften seiner Armee an die anwesenden englischen Kriegskorrespondenten folgende Worte: Wir freuen uns herzlich, Sie in unserer Mitte zu sehen. Ich habe bereits bemerkt, daß Sie das enge Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften in der französischen Armee wahrgenommen haben. Es ist Ihnen sicherlich nicht entgangen, daß wir beschlossen haben, zu kämpfen, bis ein entscheidender Sieg davongetragen ist. Die englische Armee hat viele Vorzüge, aber natürlich auch Schwächen, wie jede neue Armee, aber sie wird mit jedem Tage ein gewaltigeres Kriegswerkzeug und hat bereits große Taten vollbracht. Ich hoffe, daß Sie lange genug bei uns bleiben werden, um dem entscheidenden Siege beizuwohnen, der kommen muß.

Portugiesen an die französische Front.

TU **Genf,** 20. Okt. Die portugiesischen Militärbehörden treffen nach Meldungen französischer Blätter aus Lissabon alle Vorbereitungen, um ein

---

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski. 35

Die Wochen woben um Häuser und Gärten das Gespinst des Winters. Marie Luise lag auf einem Diwan und hatte nach der Sitte deutscher Mütter ihr Kind an der Brust. So kauerte sie, und niemand trug sie in die Sonne. Diedersleben war freilich voller Rücksicht gegen sie. Er hatte nicht geahnt, daß so viel Schmerz überwunden werden müsse, ehe des Weibes höchste Bestimmung erreicht ist. Er kam auch zu ihr, brachte ihr Blumen und Früchte und sprach davon, daß der Sohn in das Korps solle, sobald es nur anginge. Aber sie war jedesmal erleichtert, wenn er Abschied nahm. Sie fror in seiner Nähe. Die langen Stunden des Grübelns wurden ihr eine liebe Gewohnheit. Sie fühlte Rastingen sich nahe und erschrak, wenn sie inne wurde, daß er nicht da war. Jede Stunde der letzten Vergangenheit durchlebte sie doppelt und dreifach. Langsam kam ihr dabei die Ueberzeugung, daß die Liebe, die alles vergibt und deshalb alles entschuldigt, jedes Loch in der Ehrenhaftigkeit zustopfen könnte. Damit quoll eine Todesangst in ihr auf. Eine Frage, die hundert andere gebar.

Hatte sie ihn denn mit dieser Liebe geliebt?

Brach sie nicht jetzt mit jedem Gedanken dem Vater ihres Kindes die gelobte Treue?

Sobald die Sonne mit bläulichem Schein in den Schwefellichtern des Westens ertrank, stand Erich Rastingens Bild vor ihr. Sie wußte nicht mehr, wie sie sich vor ihrer Sehnsucht nach ihm retten sollte. Da dachte sie daran, ihm zu schreiben, ohne doch jemals einen dieser Briefe an ihn gelangen zu lassen.

Die Chinesen haben ein Wort, das eine große Rolle im Leben jedes einzelnen spielt. Es heißt „Biän-Mör" und bedeutet die „Hintertür". Es ist überall vorhanden. Selbst dort, wo die Wände glatt und fest und das Leben makellos und rein erscheint.

Das spielte auch hinfort in Marie Luisens Leben eine große Rolle. Sie versorgte ihr Kind und leitete das Hauswesen. Danach schrieb sie. Und diese Briefe füllten einen tiefen Kasten. Das Gebäude ihrer Ehe lag rein und blank vor den Menschen, aber durch ein Biän-Mör zogen unablässig die dunklen Gestalten ihrer Wünsche und Träume ein und aus.

Sie hatte gar nichts Bestimmtes mit diesen Briefen vor. Vielleicht würden sie einst ihrem Sohn zugute kommen. Vielleicht auch, wenn ihrer zu viele wurden, vorher von einer Flamme aufgezehrt werden. Sie schrieb sie, weil sie sich nicht mehr stark genug fühlte, durch stolzes Schweigen ihre Sehnsucht zu bändigen.

Das Geheimnisvolle der verbotenen Stadt, die als abgeschlossenes herrliches Reich inmitten von Peking lag, wirkte wundersam auf sie. Diese Residenz der Mandschukaiser, der edeln Frauen und Jungfrauen, der Palastdiener und Eunuchen mit ihren mehr als zweihundert Palästen und künstlichen Seen, ihren hängenden Gärten und Tempeln, deren Dächer vergoldet sind, mit ihren schneeweißen Marmoraltären und Götzenhainen. Eine ungeahnte Prachtentfaltung, ein Heiligtum für sich. Und überall von Märchen und Sagen umgeben. Der Hügel, der ungezählte Kohlenschätze bergen sollte, der Spitzberg, von dem sie sagten, daß ihn Pulver und Blei fülle, alles Waffen, wenn der Feind ins Land kam. Alles so geheimnisvoll und still.

Dem bildete Marie Luise das stille, verträumte Reich nach, das ihr eigentliches Sein barg. Es ging alles ganz ordnungsmäßig darin zu. Die wertvollsten Schätze lagen fest verschlossen unter dem Hügel ihrer Vergangenheit. Und wenn ein Feind kommen wollte, sie zu rauben, dann wehe ihm. Den Schlüssel zu diesen Schätzen hatte der dunkle Abend, die Stunden, in denen ihre Seele zu Rastingen sprach. Neuerdings rangen auch die Nächte mit schwülen Atemzügen um seinen Besitz. Aber sie wehrte sich dagegen. Die Nähe des friedlich schlafenden Gatten stachelte ihr Gewissen auf.

„Du, die einst unerbittlich über fremde Schwächen Gericht abhielt, verlierst Dich in sündhafter Sehnsucht."

Sie biß in die seidenen Bezüge ihrer Kissen, um den Schrei der Verzweiflung zu ersticken, und dämmerte endlich ein.

Aber sie schreckte doch bald wieder empor.

„Schon lai la!" (die Geister kommen) schrie ihr jemand in die Ohren.

Einmal fuhr sogar Diedersleben aus seinem tiefen Schlaf entsetzt in die Höhe. Sie hatte sich wimmernd und klagend neben ihm herumgewälzt. Sie hatte geträumt, daß sie eine Hand an ihrem schweren langen Haar über den Boden schleife und ein Mund ihr zuraune: „Das ist dafür, daß Du nicht an ihn geglaubt hast, geglaubt — trotzdem!"

Sie saß starr in ihrem Bett aufrecht und sah ihren Mann mit Augen, die um Hilfe und Barmherzigkeit schrien, an. Ein wenig später waren sie inne geworden, daß der Bube geschrien hatte, weil ihn hungerte. — —

Das Leben in Peking war jetzt während der kalten Zeit voller Abwechslung. Früher hatte Marie Luise sich manchmal davon fernhalten können. Zuerst galt die Entschuldigung, daß sie sich in der Stille am besten eingewöhne, als genügende Erklärung, dann kam die lange Wartezeit auf das Kind, die ihr Ruhe zum Gebot machte.

Nun aber wußte sie nichts zu sagen. Sie mußte den Schnitzeljagden zusehen, die auf einem vor der Stadt liegenden Rennplatz abgehalten wurden, Preise verteilen und Blumen entgegennehmen; man traf sich in Theater und Konzerten und ging manchmal in das vornehm ausgestattete Restaurant „Zum beständigen Ueberfluß", das seinen deutschen Namen mit der Ueberfülle der goldgelben Seide und den plastisch eingewebten Drachen in den Zimmern Lügen strafte.

Auch mußte sie zuweilen die Festlichkeiten im Hause des Unverheirateten Attachees leiten. Und sie, die Stolze, die bisher immer nur voller Eigenwillen das getan hatte, was ihr gut und richtig erschien, tat Diedersleben jetzt ohne den geringsten Widerspruch in allen Stücken den Willen. Es war, als triebe sie das unermüdliche Bestreben, für ihre Gedankensünden zu büßen.

Die Mitglieder der kaiserlichen Familie begannen auch — hin und wieder — die Einladungen der deutschen Gesandtschaft anzunehmen. Das Ringen um den Segen der Kultur, dessen erste Ernte ihr östlicher Nachbar jetzt einheimste, der Wunsch, die sich durch die deutsche Gesandtschaft langsam anbahnende Reorganisation der chinesischen Armee durch freundschaftliche Beziehungen mehr und mehr zu beschleunigen, trieb sie dazu. Der Prinz Kiang-Wil war der erste, der über die formellen Besuche hinaus zu verkehren wünschte. Er überschüttete Marie Luise mit kleinen Aufmerksamkeiten und freute sich wie ein Kind, wenn sie eine kostbare Tändelei aus Gold oder Elfenbein aufmerksam betrachtete. Sie quittierte über alle Huldigungen mit dem gleichen starren Lächeln, daß sie krampfhaft festzuhalten bemüht war.

Zuweilen bat sie den jungen Dolmetscheraspiranten zur Teestunde. Und während sie den gelblichen Trank aus breiten, bunten Schalen nippten und mit dünnen Stäbchen köstliche Früchte dazu aßen, redeten sie von der Heimat.

Der junge Gelehrte hatte zu solchen Zeiten nasse Augen. Aber es war ja so dämmrig bei Marie Luise, daß diese Tränen verborgen blieben. Darum schämte er sich auch neben ihr seiner Weichheit nicht.

13. Kapitel.

Ueber dem allen verrauschte allmählich die Zeit. Die Eisdecke auf dem Pei-ho brach, und die Kuli wuschen die grünen Mandarinenjänften mit einem Aufguß von Teeblüten, weil es Frühling werden wollte.

größeres portugiesisches Kontingent so schnell als möglich nach der französischen Front zu entsenden.

—ooOoo—

Der Krieg mit England.

Dänisches Kriegsglück.

Daß ein neutraler Staat, der sich ehrlich bemüht, neutral zu bleiben, auch einmal Kriegsglück haben kann, und zwar auf recht seltsame Weise, das zeigt folgender amüsante Vorfall:

Kopenhagen, 17. Okt. Der dänische Dreimastschoner „Jenny" ist hier mit einer Holzladung aus Kuba angekommen. Er hatte eine englische Prisenbesatzung an Bord, bestehend aus einem Offizier und zwei Matrosen, die im Atlantischen Ozean an Bord des Schiffes gekommen waren, um es nach Kirkwall zu führen. Infolge Orkans wurde das Schiff nach der norwegischen Küste verschlagen, worauf es vom Kapitän nach Kopenhagen gebracht wurde. Die Engländer wurden einem Verhör unterzogen. Sie werden wahrscheinlich die Erlaubnis erhalten, nach England zurückzukehren.

Das letzte ist leider wohl zu erwarten und daher das einzig betrübliche an der Sache: denn wenn militärische Kräfte einer kriegführenden Macht ein neutrales Schiff stehlen wollen und dabei in die Hände der neutralen Macht gelangen, dann darf diese die Spitzbuben nicht einmal bestrafen, sonst ist das nach Englands Rechtsauffassung eine Verletzung der Neutralität.

Das Hungergespenst klopft an Englands Türe.

Der schlechte Ausfall der amerikanischen Weizenernte bringt John Bull in allerschwerste Sorgen. Er, der mit seiner See-Absperrung Deutschland aushungern wollte, hört nunmehr das Gespenst des Hungers laut an seine Tür klopfen. Und da gehen altbewährte englische Wirtschaftsprinzipien hilflos unter. Man traut seinen Augen nicht, wenn man das liest, es stehe die **Uebernahme der ausländischen Weizeneinfuhr seitens der Regierung** bevor.

Das bedeutet die Ausschaltung des Handels für den wichtigsten Importartikel im Lande der größten Handelsfreiheit. (Business as usual!) Die Nachricht kommt nicht überraschend nach den sich mehrenden Gerüchten über die schlechten Ernten in Amerika, Kanada und den Saatenstandsberichten aus Argentinien. Kanadischer Weizen, Manitoba 1, notiert 375 Mark per 100 Kilo cif, d. h. die Tonne Weizen kostet zurzeit im Konsum 400 Mark, also fast 150 Mark mehr wie der in Deutschland gesittete Höchstpreis. Eigenen Weizen hat England nur in verschwindendem Umfange.

Aehnliche Verstaatlichungsideen lagen vor ca. 20 Jahren dem Antrage Kanitz auf Verstaatlichung des gesamten Getreidehandels und die an diesen sich anlehnenden „Neußer Beschlüsse" des Rheinischen Bauernvereins zugrunde, über die damals lange Monate hindurch in der Presse ausgiebigster Zank herrschte. Heute verwirklicht der Krieg derartige Ideen sogar in dem klassischen Lande des Freihandels und der Gewerbefreiheit.

—ooOoo—

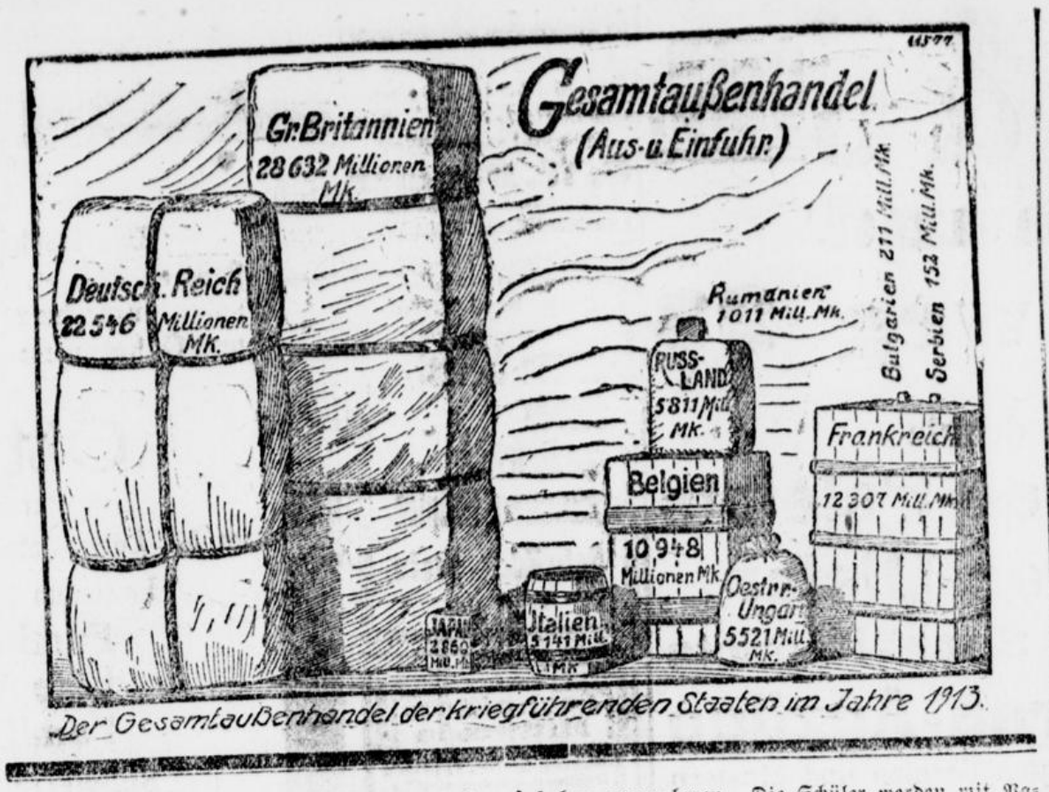
Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 20. Oktober.

** **(Die kleinen Anleihezeichner.)** Die Einzelergebnisse der fünften Kriegsanleihe liegen jetzt vor. Wieder ist ein Millionenheer von Zeichnern aufmarschiert: kein ganz so großes, wie bei der vierten, aber doch kein geringeres, als bei der dritten, ein weit größeres als bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe. Die Zahl der kleinen Zeichner (bis einschließlich 2000 Mark) überschreitet immer noch weit die drei Millionen; fast 1 800 000 zeichneten kleinste Beträge bis zu 200 Mark. Aus den kleinen Zeichnungen (bis zu 2000 Mark) kamen diesmal über 1500 Millionen (anderthalb Milliarden) zusammen. — Der Rückgang im Vergleich zur vierten Anleihe braucht uns nicht zu verwundern; er ist nur ein Beweis dafür, wie nahezu restlos das kleine Sparkapital sich schon an der vierten Anleihe beteiligte; was bei der fünften gezeichnet wurde, ist, wie man annehmen darf, Neuersparnis aus den letzten sechs Monaten. — Die Gesamtzahl der kleinen Zeichner, die sich überhaupt an Kriegsanleihen beteiligten, zu schätzen, ist kaum möglich. Allein bei der vierten Anleihe zählte man ihrer vierdreiviertel Millionen. Alle fünf Anleihen zusammen ergaben 14,7 Millionen; es wird demnach kaum weniger als 7 bis 8 Millionen einzelne (kleine) Zeichner geben. Ihre Gesamtleistung für fünf Anleihen beträgt fast 8½ Milliarden Mark. Das ist nahezu das Doppelte der ganzen Reichsschuld, wie sie vor dem Kriege bestand.

** **(Früher Winter.)** In vielen Gegenden der sauerländischen Berge hat sich in diesem Jahre der Winter sehr früh eingestellt. Durch ein kräftiges Schneegestöber kündete er gestern kurz nach Mittag seine baldige Herrschaft an, nachdem ein merklicher Temperatursturz am Abend vorher erfolgt war. In den Tälen zeigte das Thermometer + 2 Grad. — Auch in unserem Ruhrtal ist heute nacht bereits Frost eingetreten; heute früh waren Wassertümpel usw. mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Schöne Aussichten für die Einkellerung der Kartoffeln!

** **(Rasensport.)** In den Spielen um die Fußballmeisterschaft des Bezirks Sauerland für 1916/17 hat die 1. Mannschaft des Schwerter Sportklubs



Der Gesamtaußenhandel der kriegführenden Staaten im Jahre 1913.

ihrem ersten Gegner, die 1. Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele-Iserlohn, am nächsten Sonntag nachmittag 3¼ Uhr auf dem „Schützenhof" hier gegenüber zu treten. Ein spannender Verlauf des Spiels ist zu erwarten, da beide Vereine trotz vieler Einberufungen noch über spielstarke Mannschaften — Schwerte verstärkt durch Feldgraue — verfügen. — Soldaten haben, wie bisher, freien Eintritt.

** **(Sanitätsrat Dr. Beckhaus †.)** Vorgestern morgen starb nach schwerem Leiden Sanitätsrat Dr. Emil Beckhaus zu Wattenscheid, ein Sohn unserer Stadt, der sowohl als Arzt wie auch als Bürger das größte Vertrauen seiner Mitbürger genoß. Er war am 12. Juli 1866 geboren, wurde nach Vollendung seiner Studien Arzt am Bergmannsheil zu Bochum, dann leitender Arzt des Lutherstiftes zu Wattenscheid und Knappschaftsarzt. Während des Krieges leitete er als Stabsarzt das Königl. Reservelazarett Wattenscheid. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn 1892 in den Stadtrat, 1905 erfolgte seine Wahl zum Beigeordneten seit 1906 war er Mitglied des Kreistages in Gelsenkirchen. 1914 wurde ihm der Titel Sanitätsrat verliehen. Der frühe Heimgang des überall beliebten Mannes wird allgemein bedauert.

** **(Die Lage des Arbeitsmarktes.)** Laut Bericht des Verbandes Westfälischer Arbeitsnachweise Münster über die Lage des Arbeitsmarktes in der Provinz Westfalen im September 1916 herrschte auf dem männlichen Arbeitsmarkt im Monat September im wesentlichen dieselbe günstige Lage wie im August. Eigentliche Arbeitslose waren nur Erwerbsbeschränkte oder solche Personen, die wegen der Eigenart ihres Berufes sich nicht leicht anderen Beschäftigungen anzupassen vermögen. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkte machte sich eine geringe Verschlechterung bemerkbar. Bei 38 Arbeitsnachweisen (im Vormonat 39) meldeten sich im September 5433 männliche Arbeitsuchende (350 mehr als im August), für die 8799 offene Stellen (878 mehr als im August) verfügbar waren, besetzt wurden davon 4163 Stellen (291 weniger als im August); auf 100 offene Stellen kamen im August 61 Arbeitsuchende (64 im Vormonat). Weibliche Arbeitsuchende waren 5540 (223 mehr als im Vormonat) gemeldet, für die nur 2614 offene Stellen (40 mehr als im Vormonat) zur Verfügung standen, davon wurden 2057 besetzt (33 mehr als im Vormonat); auf offene Stellen kamen 212 weibliche Arbeitsuchende gegen 207 im Vormonats

** **(Unfall.)** Beim Fensterputzen stürzte gestern vormittag eine an der Hörderstraße wohnende Wwe. H. so unglücklich von einem Stuhl, daß sie schwere innere Verletzungen erlitt.

** **(Eine Einschränkung der Kleiderfreiliste.)** Die letzte Bestandsaufnahme über Web-, Wirk- und Strickwaren und fertige Kleidung hat es notwendig erscheinen lassen, eine weitere Streckung der Vorräte vorzunehmen. Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt daher eine Einschränkung der Freiliste und zwar sollen folgende Gegenstände, die bisher bezugsscheinfrei geblieben sind, von der Freiliste gestrichen werden: Wollene Damenkleider, Mänteistoffe, Herrenstoffe, baumwollene Stoffe, Damen- und Mädchen-Konfektion, Korsetts und Korsettschoner, Taschentücher, Hausschürzen, Maßanfertigung für Herren und Damen, sowie sämtliche Ober- und Unterkleidung ohne Rücksicht auf den Preis, ferner alle getragenen Kleidungsstücke. Seide und Halbseide und die aus ihnen gefertigte Ober- und Unterkleidung für Herren und Damen soll auch ferner bezugsscheinfrei bleiben.

** **(Mitarbeit der Schulen beim Ankauf von Goldsachen.)** Für die Mitarbeit der Schulen beim Ankauf von Goldsachen sind ausführliche Richtlinien und Anregungen aufgestellt worden. Die Tätigkeit der Schule beim Sammeln gilt hauptsächlich der Entgegennahme der Goldsachen und der Ermittelung von Personen, die Sachen verkaufen. Die Entgegennahme kann etwa dadurch erfolgen, daß ein Lehrer sich bereit erklärt, Goldsachen anzunehmen. Die Schüler werden mit Papierhüllen mit Rotdruck ausgestattet, auf denen der Besitzer seine Bereitwilligkeit zur Veräußerung schriftlich ausdrückt. Jedes Stück wird in eine Art Liste eingetragen und in der Papierhülle besonders verwahrt. Der Besitzer erhält eine Quittung durch die Post. Diese wird später mit Geld eingelöst oder dafür das Stück zurückgegeben, wenn es nicht verwendet werden kann. Von Zeit zu Zeit werden die Stücke der Goldankaufsstelle übermittelt. Für Personen, die ihre Goldsachen den Kindern nicht mitgeben wollen, ist folgendes Verfahren vorgesehen. Die Schüler erhalten einen Ausweis, Vordrucke zu Bereitwilligkeitserklärungen und Aufrufe. Damit suchen sie die Besitzer zur Abgabe der Erklärung zu gewinnen. Die Erklärungen werden der Ankaufstelle übergeben. Befindet sich eine solche nicht am Ort, so kann ein besonderer Ankaufstag eingerichtet werden. Die Sachen können auch Vertrauensstellen, wie dem Bürgermeister, Landrat, Pfarrer usw. übergeben werden. Schüler, die Goldsachen im Werte von 200 Mark vermittelt haben, erhalten eine künstlerisch ausgeführte Emaillenadel mit der Inschrift „Goldsucher". Bei 500 Mark wird ihm die Plakette verliehen, die sonst nur die Veräußerer erhalten. Bei 1000 Mark ist eine besondere Anerkennung vorgesehen.

** **(Verbandwatte.)** Der Minister des Innern hat, um den notwendigen Bedarf an Verbandbaumwollwatte für die praktischen Aerzte, Zahnärzte, Zahntechniker, Hebammen, Heilgehilfen und Gemeindeschwestern zu sichern, folgende Anordnung getroffen: Die genannten Personenkreise versorgen sich in der bisher von ihnen beliebten Weise mit Verbandbaumwollwatte; sollte ihnen dies zu irgendeiner Zeit nicht, und zwar auch nicht in einer Apotheke gelingen, so ist die Apotheke berechtigt, den Bedarf unmittelbar bei der Vereinigung der deutschen Verbandwatte-Fabriken anzumelden. Die bei dieser Stelle eingehenden Bestellungen von Apotheken werden allen anderen Bestellungen vorangehen. Ein über den jeweiligen Bedarf hinausgehendes Anhäufen der Watte seitens Krankenanstalten, Apotheken oder der genannten Medizinalpersonen ist daher vollkommen überflüssig.

** **(Eine Zigarre pro Kopf und Tag in Oesterreich.)** Wie aus Wien gemeldet wird, soll dort in den nächsten Tagen eine Kundmachung der österreichischen Tabakregie ausgegeben werden, die festsetzt, daß an jeden einzelnen Kunden an einem Tage nicht mehr als eine Zigarre verkauft werden darf.

*

** **Lichtendorf,** 20. Okt. (Der Termin zur Bezahlung) der von der Gemeinde zu liefernden Kartoffeln ist verlegt und findet am Samstag nachmittag von 2½ bis 3½ Uhr statt.

—ooOoo—

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 20. Okt. (Mordprozeß.) Nun 2 Tagen verhandelte das hiesige Schwurgericht gegen den Kaufmann Boecker aus Iserlohn, der bekanntlich am 2. August in dem Geschäftszimmer eines Iserlohner Rechtsanwalts den aus dem Alexianerprozeß bekannt gewordenen Agenten Mellage nach einer erregten Auseinandersetzung erschossen hat. M. und B. waren ursprünglich befreundet und hatten auch geschäftlich mit einander zu tun. Zu der Verhandlung, die ein seltsames Licht auf den Charakter des M. warf, war ein großer Zeugenapparat aufgeboten worden. Die Beratung der Geschworenen dauerte über eine Stunde. Sie verneinten die Schuldfrage nach Mord und Totschlag und bejahten die in den Plädoyers kaum gestreifte Frage nach Körperverletzung mit Todeserfolg unter Annahme mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Gefängnis, das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig hin, brach aber beim Abschied von seiner Frau in Tränen aus.

* **Arnsberg,** 19. Okt. (Enteignung der Kartoffeln.) Auch im Kreise Arnsberg ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Kartoffelerzeuger gegenüber den von den Gemeinden und Aemtern mit dem Kartoffelankauf betrauten Personen mit dem Verkauf schon ausgemachter und verlesener Speisekartoffeln zurückhalten. Mit Rücksicht hierauf droht der Landrat die Enteignung der Kartoffeln zum Preise von 2,50 Mark pro Zentner an.

—ooOoo—

Volkswirtschaftliches.

Ein glänzender Stand des deutschen Wirtschaftslebens wird durch zwei Erscheinungen dieser Tage nachgewiesen. Zunächst läßt der Ausweis der Reichsbank vom 14. Oktober erkennen, daß der Goldbestand in der Zeit vom 7. bis 14. Oktober um 8,29 Millionen Mark zugenommen hat und sich nunmehr auf 2501,22 Millionen Mark beläuft. Damit ist jetzt zum ersten Male der Goldvorrat der Reichsbank auf über 2½ Milliarden Mark gestiegen. — Und weiter: Auf die fünfte Kriegsanleihe sind bis zum 14. Oktober 7334 Millionen Mark gleich 68,9 Prozent des bisher bekannt gewordenen Zeichnungsergebnisses von 10651 Millionen Mark eingezahlt worden.

Die Wirkung der Höchstpreise wird vielfach unterschätzt. Wie bedeutend sie ist, ist zu erkennen bei solchen Gegenständen, die neben dem amtlich geregelten Verkauf auch auf dem freien Markte erscheinen. Da wird z. B. aus Bremen berichtet, daß Maisgrieß gegen Lebensmittelmarken zu 50 Pfg. das Pfund zu erhalten ist, aber ohne diese Marken, durch die der Ankauf im allgemeinen beschränkt wird, für 1,80 Mark das Pfund erworben werden kann. Im Publikum weiß man sich diesen Unterschied nicht recht zu erklären, sollte aber daran denken, daß ohne die Höchstpreise alles so teuer sein würde.

Berlin, 18. Okt. Neben den günstigen Meldungen über die Kriegslage regten heute im freien Börsenverkehr der gute Reichsbankausweis, der flüssige Goldstand und die flotten Einzahlungen auf die Kriegsanleihe an.

—ooOoo—

Aus Welt und Leben.

Die größte Turbodynamo in Pommern. In dem Elektrizitätswerk Kraftwerk Stettin, G. m. b. H., Zentrale 2, Stettin, ist dieser Tage die größte bisher in Pommern aufgestellte Turbodynamo in Betrieb genommen. Die Maschinengruppe besteht aus einer Vulkan-Dampfturbine von maximal rund 20000 Pferdestärken Leistung und einer direkt gekuppelten Brown-Boverie-Dynamo, welche Drehstrom von 5375 Volt Spannung bei 50 Perioden in der Sekunde erzeugt, sowie einer direkt gekuppelten Brown-Boveri-Erreger-Dynamomaschine.

Eine seltsame Auktion. In Arendsee findet demnächst eine nicht alltägliche Auktion statt, bei der sechs Särge zum Verkauf kommen. Sie rühren aus einer alten Streitsache. Wer sich also sein letztes Ruhebett selbst bereiten möchte, hat jetzt dazu Gelegenheit.

* **Das heilende Lachen.** In einem Braunschweiger Kino wohnte der Unteroffizier Grotefendt, der in den Kämpfen an der Somme Gehör und Sprache verloren hatte, einer Vorstellung bei. Als im Film sich das Liebespaar einen Kuß gibt und der Nebenbuhler auf beide eine kalte Dusche spritzte, packte den Unteroffizier ein derartiger Zwang zum Lachen, daß er laut auflachte. Dabei erhielt er die verlorene Sprache wieder.

—ooOoo—

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Neue Christoterpe. 38. Jahrgang 1917. Halle a. d. S. 1916, Richard Mühlmanns Verlagsbuchhandlung (Max Crosse.) Preis geheftet 3 Mark, in Leinen geb. Mark 4, mit Goldschnitt geb. 4,50 Mark.

Das bekannte Jahrbuch steht diesmal selbstverständlich im Zeichen der Reformationsjubelfeier und dürfte, wenn der Krieg noch bis in den Herbst 1917 hinein anhält, eine der wichtigsten Veröffentlichungen zu dieser bleiben. Den Jubiläumsaufsatz hat Prof. Haußleiter-Greifswald geschrieben: „Luthers Gaben an das deutsche Volk", eine aus dem Herzen kommende und darum zum Herzen gehende Arbeit. Dem Ernst der Zeit entsprechend, sind dann noch zwei weitere große wissenschaftliche Aufsätze da: des Mitherausgebers Prof. D. Julius Kögels tief eindringende und feinsinnig entwickelte Betrachtung „Das Rätsel des Leidens und der Weltkrieg", die jedem ernsten Zeitgenossen sehr viel geben wird, und Prof. D. O. Procksch' Aufsatz „Der Glaube Jesajas", der in gewissem Betracht auch zu Luther führt. — Würdig treten dann den wissenschaftlichen die erzählerischen Beiträge zur Seite. Selbstverständlich fehlen auch gute Gedichte nicht — kurz, das Jahrbuch ist wieder durchaus auf seiner Höhe.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

A. Eick & Comp.

Dortmund

Ostenhellweg 23

empfehlen

solide dunkle

Herren-Paletots

Herren-Ulster

und Sport-Paletots

Herren-Anzüge

in neuesten flotten Formen und Mustern

zu den billigsten Preisen.

Schwarze Anzüge

Smoking- u. Frack-Anzüge

in allen Preislagen.

Lodenmäntel, Pelerinen,
Lodenjoppen, Gummimäntel

in jeder Qualität und Preislage.

Herren-Hosen

in sehr grosser Auswahl.

Knaben-Ueberzieher

und Mäntel

Knaben- und Kinder-Anzüge

sowie

Berufs-Kleidung

zu mässigen Preisen.

In unseren Verkaufslokalitäten

Balkenstraße 36 und 38

beim Bezirkskommando

zu gleichen Preisen ebenfalls grösste Auswahl obengenannter Artikel.

Bezugsscheine

von der Behörde vorher gestempelt, sind mitzubringen. — Auswärtswohnende wollen mit **deutlicher Angabe ihrer Adresse** und Angabe der Gegenstände welche gekauft werden **sollen, per** Postkarte von uns ausgefertigte **Bezugsscheine** zum Stempeln fordern.

A. Eick & Comp. Dortmund.

Original-Osram-Birnen

220—236 Volt, einschl. Steuer

10	16	25	32	50 Kerzen
1.50	1.60	1.75	1.80	(3846

Halbwatt-Lampen billigst.

C. W. Böhmer

Verkaufsfrei!

Ohne Bezugschein der größte Teil

Damen-Mäntel
Blusen
Costümröcke
Mädchen-Mäntel.

Gebrüder Stein

2794 Schwerte.

Kgr. Sachs.

Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holst

Höheres techn. Institut

f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister, Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. gratis v. Sekret.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. 9. in . . . . . mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, mein unvergesslicher Bräutigam, der

Rendant

Otto Veller

Landsturmmann im Inf.-Regt. 185

im 30. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Familie Chr. Veller,
Else Waldmann,
Familie G. Waldmann.

Schwerte, den 20. Oktober 1916. 3845

Es wird höfl. gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber kleiner

Horst-Volker

im Alter von 6 Monaten.

In tiefer Trauer:

G. A. Berensmann

z. Z. Batl.-Adjut. d. II. Ers. Batl. I. R. 130, Hamm i. W.

u. **Frau Hildegard**, geb. Hawerkamp.

Langerfeld, Hamm i. W., 18. Okt. 1916.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. Okt. 1916, nachmittags 4 Uhr, in Schwerte von der Kapelle des Friedhofs aus, statt. 3844

Trauerkleidung

Jackenkleider • Mäntel • Blusen • Röcke • Handschuhe • Damen- und Kinderhüte • Schleier • Trauerflore • Schwarze Kleider-Stoffe • Anzüge • Hüte und Cravatten • Auswahlsendungen bereitwilligst

Herm. **Kornblum**

Hauptgeschäft Hagen i/Westf. Filialen 298 u. 638 Frankfurterstr.

Zwiebel-Verkauf.

Morgen (Samstag) von 9 Uhr ab am Gerätehause. Der Preis beträgt per Zentner 13,50 Mk. bei pfundweisem Verkauf 14 Pfg für das Pfund.

Schwerte, den 20. Oktober 1916. 3852

Der Magistrat.

Die Schwerter Zeitung

vermittelt

Anzeigen für alle auswärtigen

Zeitungen und Zeitschriften

zu Original-Zeilenpreis.

Fachmännischer Rat und Auskünfte kostenlos.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Fleisch findet in dieser Woche in den hiesigen Metzgergeschäften am Sonnabend, den 21. Oktober 1916 statt und zwar:

Für Eingesessene mit dem Familiennamen M—Z
von 8—1 Uhr,
mit dem Familiennamen A—L
von 1½—6 Uhr.

Die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Menge Fleisch wird durch Anschlag in den hiesigen Metzgerläden bekannt gegeben.

Schwerte, den 20. Oktober 1916. 3849

Der Magistrat: Rohrmann.

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst

Herausgeber: Dr. Fr. Naumann

Schriftleiter: Wilhelm Heile und Dr. Gertrud Bäumer.

22. Jahrgang. — Erscheint Donnerstags.

Die „Hilfe" zeigt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der hervorragendsten Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Ereignisse. Ihr Wirken erschöpft sich aber nicht in der Darstellung dessen, was ist. Getreu ihrer Vergangenheit bleibt die „Hilfe" vielmehr ein Werkzeug des Kampfes für das, was werden soll: ein freies und zukunftfrohes Volk im starken Vaterlande. — Der unterhaltende Teil der „Hilfe" bringt ausführliche, selbständige Würdigungen aller wichtigen Vorgänge und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, sowie überhaupt des unpolitischen Lebens.

In jeder Nummer:

Kriegs- und Heimatchronik von Dr. Fr. Naumann und Dr. Gertrud Bäumer, Andacht von Dr. Gottfried Traub.

Bezugspreis vierteljährlich 2.— M., zuzüglich Zustellungsgebühr.

Verlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg.

Favorit Modenalbum 80 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!

Alleinverkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX

— Ostenstrasse 20. —

Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor C. Haarmann

Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

Schöne abgeschlossene

Etage

von 4 Zimmern sofort oder später zu vermieten.

Fr. Kohlhase

3744 Teichstraße 3.

Fräulein, da Sie jetzt auch Buchführung können, erhöhe ich Ihr Gehalt auf monatlich 180 Mark.



Sie erlernen

Buchführung

Kontorpraxis

Schönschreiben, kaufmännisch Rechnen am einfachsten brieflich. Verlangen Sie kostenlos Probebrief vom ersten kaufm. Unterr. Institut **F. Simon** Abteilung Brieflicher Unterricht ABU Berlin W 35

Original-griechische

Südweine

für Kranke und Rekonvaleszenten empfiehlt billigst

C. Raffin

Gasthof zur Helle

Telefon 251.

Verkaufsfrei!

ohne Bezugschein

Sämtliche Handarbeiten
Corsetts
Kurzwarenbesätze
Festons
Erstlingswäsche

Gebrüder Stein

2794 Schwerte.

Stecrüben

kauft. Gefl. Angebote an

E. Weisch

3832] Schillerstraße 16.

Eine mil.haebende 8850

Ziege

zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Wohnung

von 4 Zimmern, mit Koch- und Leuchtgas, 2. Etage, zum 1. Januar zu vermieten.

Carl Feit,

3819 Hüttingstraße 24.

Zum sofortigen Eintritt wird ein 3847

Fräulein

mit mehrjähriger Kontor-Praxis gesucht, das **zuverlässig rechnen** kann. Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht. — Schriftliche ausführliche Bewerbungen zu richten an

Nickelwerke, Schwerte (Ruhr).

Frauen u. Mädchen

für leichte Sortierarbeit gesucht. 3821

Nickelwerk, Schwerte (Ruhr).

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Brüls**

Schlosser, Dreher,
Hülfsdreher, jugendliche
Arbeiter u. Arbeiterinnen

finden lohnende und dauernde Stellung bei 3836

Westfälische Fahrradkettenfabrik, G. m. b. H.
Schwerte (Ruhr).